Nr. 223. IV. Jahrgang. Donnerstag den 13. August 1896. Auflage 44000.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I., Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen — Wasserleitungen in jeder Ausdehnung, Pumpwerke für Hand- und Motorbetrieb. Louis Kühne, Dresden-A., Papiermühlengasse. Telephon-Nr. 208. 1568

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Die belgische Deutschenhetze.

* Die Lorbeeren, die John Bull soeben im Jameson-Processe eingeheimst, scheinen die Belgier zur Nachahmung anzueifern, und wie das Inselvolk dem Zorn über den durch seine Rechnung geführten Strich in den heftigsten Ausfällen gegen Deutschland Luft machte, so glaubt man nun auch an der Schelde und Maas die Schale seines Zornes über Deutschland ausschütten zu können. Ganz genau hat man es aber den Engländern nicht abgeguckt, denn in England brach erst der Entrüstungssturm aus und dann kam die Gerichtskomödie, während in Belgien die Gerichtskomödie dem Entrüstungssturm voranging. In beiden Fällen muß man sich allerdings verwundert fragen, wie gerade Deutschland dazu kommt, wegen eines Vorgehens angegriffen zu werden, das sich des Beifalls der ganzen civilisirten Welt erfreute. Lothaires That hat überall außerhalb Belgiens einmüthige Verurtheilung gefunden, und an voller Klarlegung des Falles hatte England ein ebenso großes, wenn nicht ein noch größeres Interesse als Deutschland. England dürfte sich auch heute nicht damit zufrieden geben, daß man in Brüssel sich erlaubt hat, den Jamesonproceß zu kapiren, und die Angelegenheit ist bereits im Unterhause zur Sprache gekommen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß England die Consulargerichtsbarkeit im Congostaate zurückverlangen könne, auf die es nicht für alle Zeiten verzichtet habe.

Trotzdem ignorirt man in Brüssel die Haltung Englands und ruft, gestützt auf die Ergebnisse der famosen Gerichtsverhandlung, einen Entrüstungssturm gegen Deutschland hervor. Was damit bezweckt wird, ist unschwer zu erkennen. Die Rechtsunsicherheit im Congostaat ist so grell beleuchtet worden, daß die Congoregierung sich bereits bewogen fand, zu bestimmen, daß Europäer künftighin nur vor dem Gerichtshof in Boma abgeurtheilt werden können. Von diesen Zuständen soll die Aufmerksamkeit abgelenkt werden, und das kann nicht besser geschehen, als indem man über allerlei Schandthaten der Deutschen zu lärmen beginnt, über Bruch der Congoacte, Begünstigung des Sklavenhandels, Waffenschmuggel u. dergl., wobei man sicher sein kann, in Frankreich gläubige und willige Zuhörer zu finden. Man hat sie auch gefunden, aber der laute Widerhall, den die belgischen Anklagen in Frankreich hervorriefen, sollte in Belgien, anstatt zur Fortsetzung der verfehlten Action zu ermuntern, vielmehr ernüchternd wirken. Belgien sowohl als der Congostaat haben wahrlich keine Veranlassung, sich an Deutschland zu reiben. Belgien scheint wieder einmal zu vergessen, daß es ein neutraler Staat ist, und es scheint auch vergessen zu haben, daß Preußen es war, an dem wiederholt die auf Belgien gerichteten Annexionsgelüste Napoleons III. scheiterten; ebenso scheint der Congoregierung nicht mehr erinnerlich zu sein, daß das Unternehmen König Leopolds bei keinem der Unterzeichner der Congoacte ein so uneigennütziges Wohlwollen vorfand, wie bei der deutschen Regierung. Es wird aber gut sein, wenn man sich in Belgien bewußt wird, daß man auch der Nachbar Deutschlands ist, und daß man durch die einfachsten Gebote der Klugheit darauf hingewiesen wird, die deutsche Empfindlichkeit zu schonen und sich vielmehr in der uneigennützigen Freundschaft Deutschlands einen festen Rückhalt gegen einen weniger eigennützigen andern Nachbar zu sichern.

Es wäre ein schwerer und vielleicht verhängnißvoller Fehler der belgischen Politik, wenn die durch die Lothaire-Affaire erzeugten Verstimmungen einen Einfluß auf den geplanten Besuch des Königs Leopold in Berlin zur Folge haben sollten. Der belgische Thron gehört bekanntlich, obwohl er noch nicht alt ist, nicht zu den festesten, und mit elementarer Gewalt hereinbrechende Ereignisse könnten eines Tages König Leopold veranlassen, Berlin doch noch mit anderen Blicken zu betrachten, als heute. Darum dürfte es sich empfehlen, daß der Belgien so wenig anstehenden Deutschenhetze recht bald von oben her ein Riegel vorgeschoben wird.

Andree fliegt?

Und wär der Westwind nicht gekommen
Und hätt' es nicht vielleicht geschneit
Und der Ballon kein Loch bekommen,
So wär' ich jetzt wer weiß wie weit!

Diesen ziemlich boshaften Vierzeiler fanden wir heute im „Berliner Tageblatt". Er scheint uns Angesichts des hohen Ernstes, mit dem Andree und seine beiden Begleiter von allem Anfang an ihr tollkühnes Unternehmen ins Werk gesetzt haben, denn doch recht frivol! Mit solchen Scherzchen thut man nicht eine Sache ab, die seit Wochen das fieberhafte Interesse der ganzen gebildeten Welt erregt und dauernd fesselt.

Alle Schilderungen der Charaktere Andrees und seiner Begleiter stimmen darin überein, daß man es mit drei Männern von todesmuthiger Energie zu thun hat, die gewiß von dem Verdachte freizusprechen sind, daß sie im letzten Augenblick von blasser Furcht sich haben übermannen lassen. Daß Andree den Südwind, den er zum Aufstieg unbedingt gebraucht, abwartet, respective den Aufstieg für dieses Jahr überhaupt unterläßt, wenn sich die günstige Luftströmung nicht einstellt, ist Angesichts der enormen Gefahr, die mit dem Unternehmen, selbst beim Eintreten aller einen günstigen Ausgang versprechenden Voraussetzungen, verknüpft ist, nicht nur begreiflich, sondern leicht verständlich, und es ist unfaßbar, wie man aus dieser Thatsache ein die Forscher verunglimpfendes Urtheil herleiten kann.

Heute Vormittag sind uns nun mit Bezug auf dieses an kühnem Wagemuth einzig dastehende wissenschaftliche Unternehmen Depeschen zugegangen, nach deren Inhalt es wahrscheinlich ist, daß Andrees Aufstieg mittlerweile erfolgt ist. Wir lassen diese sensationellen Meldungen hier folgen:

Hammerfest, 12. August. (C.-T.-C.) Der Dampfer „Lofoten" kam gestern früh hier an und brachte die Meldung, daß Andree bis zum 4. d. M. noch nicht aufgestiegen war. Dreißig Meilen südlich von Spitzbergen **bekam die „Lofoten" Südwind. Es sei daher möglich, daß Andree am Sonntag aufgestiegen ist.**

Ottawa, 12. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung erhielt aus Victoria in Britisch-Columbien folgende Drahtmeldung: Der Agent Lonis erhielt von zwei zur Zeit weit von einander entfernten Indianertrupps die glaubwürdige Nachricht, daß Andrees Ballon unter 55° 15ᵐ nördlicher und 127° 40ᵐ westlicher Länge mit fast nördlichem Course beobachtet worden sei.

Ob sich diese Mittheilungen über den Ballonaufstieg bestätigen, bleibt abzuwarten. Der Specialberichterstatter des Berliner „Local-Anzeigers" telegraphirt seinem Blatte aus Vadsoe noch Folgendes:

Deutsche Passagiere, welche mit dem Dampfer „Expreß" zurückgekehrt sind, melden von Andree: Am 4. August ließ Andree seinen Ballon probeweise aufsteigen und zwar ziemlich hoch über die Ballonhalle hinaus. Die Tragkraft des Ballons hat sich als ungeschwächt erwiesen, die Segel waren zum größten Theil befestigt, auch die Gondel lag zum Aufstieg bereit, sodaß derselbe in 3 Stunden hätte erfolgen können. Bis zum Abend, wo der Dampfer nieder in See ging, habe auf der dänischen Insel Windstille geherrscht, auf der See habe der Dampfer allerdings Südwind bekommen, der aber alsbald wieder in Nordwest umgeschlagen sei.

Politische Uebersicht.

* Dresden, 12. August.

Mit der Rückkehr des Reichskanzlers von Wilhelmshöhe sind **die Krisengerüchte** so ziemlich verstummt. Fürst Hohenlohe scheint darauf zu rechnen, noch längere Zeit in seiner Wohnung in der Wilhelmstraße zu bleiben; denn er läßt jetzt die Beleuchtung nach seinem Geschmack umändern. In der „Magdeb. Ztg." wird überhaupt bestritten, daß wegen der Reform des Militärstrafverfahrens eine Krisis in der letzten Zeit bestanden habe. Die Bedenken des Kaisers gegen die geplante Abänderung des Strafverfahrens seien schon im Frühjahr ganz gering gewesen. Als der Reichskanzler am 18. Mai die bekannte Erklärung abgab, dürfte er der Zustimmung des Kaisers wohl schon sicher gewesen sein. Auch die „Kreuzztg." nimmt an, daß Fürst Hohenlohe in der Lage sein werde, den versprochenen Entwurf im Herbst dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorzulegen. Ferner meldet der „Hamb. Corr.", daß die Reise des Reichskanzlers nach Wilhelmshöhe nicht durch die Frage der Reform der Militärstrafproceßordnung veranlaßt worden ist. Der Kaiser habe die Reise nach dem Niederrhein allerdings aufgegeben, um den Fürsten Hohenlohe zu sich zu berufen, aber lediglich deshalb, weil die verschiedenen schwebenden auswärtigen Fragen erörtert werden sollten. — Dagegen erhält sich das Gerücht von dem Rücktritt des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff. In den „Berl. Neuest. Nachr." wird dieser Rücktritt als möglich bezeichnet, aber ohne Zusammenhang mit der politisch wichtigen Frage des Militarprocesses. Wie vor einiger Zeit die Pensionirung des Generals v. Spitz, so soll jetzt die Versetzung des Abtheilungschefs im Kriegsministerium, Generals Haberling, in den Frontdienst gegen den ausdrücklichen Wunsch des Kriegsministers geschehen sein. General Bronsart v. Schellendorff werde daher von seinem am 31. August ablaufenden Urlaub voraussichtlich nicht mehr in das Amt zurückkehren. — Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Vermuthung bestätigt.

* * *

Eine Verständigung mit **Transvaal** scheint gar nicht in der Absicht der englischen Regierung zu liegen. Wie der „Voss. Ztg." ein Drahtbericht aus London meldet, wird die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der Ursachen des Einfalles Jamesons in Transvaal und der Verwaltung der Chartered Company voraussichtlich bis nächstes Jahr verschoben. Ueber die Zusammensetzung des Ausschusses enthalte der Bericht so viel Meinungsverschiedenheiten, daß die Regierung in diesem Stadium der Parlamentstagung nicht die erforderliche Zeit für eine erschöpfende Erörterung bewilligen könnte. Ueberdies würde der Ausschuß, selbst wenn er gebildet würde, nichts weiter thun, als seinen Vorsitzenden ernennen. — Transvaal wird das englische Verhalten gelegentlich zu quittiren wissen!

Deutschland.

—* **Zum Untergang des „Iltis"** ist nunmehr die erste amtliche Nachricht eingetroffen, welche wenigstens einen kleinen Anhalt für die Gründe der Katastrophe giebt. Nach einem am Sonntag

Aus dem wendischen Volksmuseum.

Auf dem Dorfanger vor der „Alten Stadt" erhebt sich ein einfacher, schmuckloser Bau, der von einem Thürmchen bekrönt wird. Er birgt das wendische Volksmuseum und wurde von dem Erbauer des wendischen Dorfes, Herrn Architekt Grothe-Dresden, errichtet. Der wendische Volksstamm tritt uns hier in dem kleinen Bau in seiner ganzen Eigenart entgegen und die bunten Trachten der Frauen, die Gebräuche und Gepflogenheiten bei einer Hochzeit, bei Kindtaufen usw. werden hier in vortheilhaftester Weise veranschaulicht. Es ist ein ganz eigenthümliches Völkchen, diese Wenden, kräftige, blühende, stattliche Gestalten sind es, voll Gesundheit, und die wendischen Ammen sind bekanntlich heute noch sehr gesucht und manches deutsche Kind verdankt sein Leben und seine Kraft einer Slavin. Eine hervorstechende Eigenschaft der Wenden ist besonders ihr religiöser Sinn, wodurch sie sich vortheilhaft auszeichnen. In vielen ihren Begrüßungsformen und Redensarten und in ihren Lebensgewohnheiten äußert sich ihre treue Anhänglichkeit an die Kirche und wie auch der Weg und das Wetter am Sonntag sein mögen, sie strömen schaarenweise oft Stunden weither zum Gotteshaus. Schon ihre heidnischen Vorfahren zeichneten sich durch ihre tiefe Religiosität aus.

Wie bei allen Slaven, so ist auch die Tapferkeit bei den Wenden eine bemerkenswerthe Eigenschaft. Schon in der Vorzeit legen die langwierigen Kämpfe mit den Dänen und mit den Deutschen hierfür Zeugniß ab. Auf der anderen Seite muß man auch die Friedensliebe des wendischen Völkchens hervorheben. Sie leben in größter Einigkeit mit ihren Nachbarn und unruhige Köpfe, Händelsuchende und Streitbolde findet man fast nie unter ihnen. Entschieden gehören die Wenden zu den emsigsten, thätigsten und ausdauerndsten Landwirthen; die kargen Sandflächen ihrer Heimathsgefilde, wo oft nur der genügsame Buchweizen fortkommt, beuten sie durch ihren Fleiß und durch ihre Ausdauer mit vielem Geschick aus. In jedem Hause des Wendenlandes findet der Fremde noch heute einen gedeckten Tisch, denn die Gastfreundschaft ist den Wenden eine heilige Pflicht. Ebenso lieben sie die heitere und fröhliche Geselligkeit, denn obwohl sie zum Theil in melancholischen unfruchtbaren Haidegegenden leben, so sieht man sie doch selten mißvergnügt.

In und für sich genügsam, verwendet die wendische Frau und Jungfrau große Sorgfalt auf ihren bunten und kleidsamen Sonntagsanzug und zeichnet sich durch ihre farbenprächtige Tracht von anderen Volksstämmen aus. Das wendische Museum enthält eine große Anzahl von Putzgegenständen für Frauen. Besondere Mühe verwenden die Wendinnen auf ihre Hauben und gestickten Kopftücher. Man findet im wendischen Museum ca. 80 der verschiedensten, zum Theil prachtvoll ausgestatteten derartigen Kopfbedeckungen. In einem Glaskasten des Museums sieht man prächtige Trachtenpuppen aus dem Spreewald, ferner einen Spreekahn und ein niedliches Spreewaldblockhäuschen. Auch ist ein von Herrn Bauführer Kubitz in Dresden-Striesen ausgestelltes sauberes Modell eines Oberlausitzer Wohn- und Wirthschaftshauses mit innerer Einrichtung vorhanden, welches besondere Beachtung verdient. Erwähnenswerth ist auch ein seltenes Kaffeegeschirr aus dem vorigen Jahrhundert, aufgefunden in Wittichenau, sowie die in der Oberlausitz noch heute gebräuchlichen Butterschüsselchen, welche mit schön geformter Butter gefüllt der Braut von ihrer Mutter, manchmal auch von den Brautjungfern, am Sonntag vor der Hochzeit oder auch an der Hochzeit selbst zum Geschenk dargebracht werden. Die Wände des Museums sind mit verschiedenen Gemälden hervorragender wendischer Persönlichkeiten geschmückt. Besonders interessant sind hiervon die Bilder des wendischen Dichters Handrij Zejler und des wendischen Tonsetzers Kocor. Auch die Photographie der wendischen Mutter, Frau Kubzela aus Kauppa, welche sich bekanntlich mit ihren 7 Söhnen, die sämmtlich beim Militär gedient haben, photographiren ließ, ist hier mit ausgestellt.

Viel Interesse erregen die ausgestellten Urkunden und Schriften, unter denen sich das letzte Schriftendenkmal der Oberlausitzer Wenden, ein wendischer Bürgereid der Stadt Bautzen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts befindet. Das Facsimile wurde nach dem im Stüber-Museum zu Bautzen befindlichen Original von Herrn Dr. Pilk in Dresden angefertigt. Durch seine farbenprächtigen Trachten zeichnet sich der rechts vom Eingang aufgestellte wendische Hochzeitszug, bestehend aus einer Anzahl lebensgroßer Figuren, aus. Besonders hervorgehoben müssen die werthvollen, echten Gehänge der wendischen Frauen werden. Wir finden hier Trachten aus der sächsischen Oberlausitz, aus der Gegend von Wittichenau, aus der Klostergegend, aus der Hoyerswerdaer Gegend, aus dem Spreewald usw. Der ganze Brautzug erregt namentlich bei den Damen viel Interesse. Eine werthvolle Bereicherung hat das Museum durch 12 alte auf Holztafeln ausgeführte Gemälde erfahren. Die Bilder stellen Scenen aus der biblischen Geschichte dar und sind seiner Zeit von einem wendischen Bauer in Höflein bei Kloster Mariastern gemalt worden. Sie wurden damals als Decoration der Wände an einer Tenne aufgefunden. Weiter erwähnen wir zwei Glasschränke mit farbenprächtigen Festgewändern wendischer Frauen und Mädchen aus der Ober- und Niederlausitz. Am Boden der Schränke sind eine Anzahl Porzellansachen aus dem Besitz des Herrn Pfarrer Dr. Immisch-Göda und der Frau Jannasch in Gausig ausgestellt. Ziemlich reichhaltig ist auch die wendische Volksdeste und die wendische Musik im Museum vertreten. Eine Anzahl wendischer Geigen, Klarinetten, Schalmeien und Schäferflöten repräsentiren die Musik der Wenden, ebenso finden wir eine Anzahl wendischer Tonsätze von Kocor und Krawe, wendische Volkslieder und Volksweisen u. A. m. Eine vollständig ausgestattete wendische Stube mit einer Scene aus Schleifen bei Muskau, welche den ersten Tanz der jungen Frau nach dem Hochzeitsmahl darstellt, gewährt einen interessanten Einblick in eine Wendenwohnung. Die Stube zeigt eine große Anzahl echter, alter Sachen, wie Schränke, Truhen, Stühle 2c., welche namentlich bei Kennern großes Interesse erregen dürften.

Bemerkenswerth sind auch drei Bilder, Ihre königlichen Hoheiten Prinzessin Mathilde, Prinz Friedrich August und Erzherzogin Maria Josepha in katholisch-wendischer Tracht darstellend. Die Bilder wurden bei der goldenen Hochzeit des Königs Johann von Sachsen aufgenommen. Eine Anzahl weiterer Bilder, zum Theil Aufnahmen des Herrn königlichen Landbauinspector Schmidt, der sich um das Zustandekommen des Museums in hervorragender Weise verdient gemacht hat, und des Herrn Hofphotograph Höffert, Dresden, zeigen Trachten der katholischen und evangelischen Wenden der Oberlausitz, Trachtenbilder und ländliche Bauten aus Schleife und Muskau, Hoyerswerda usw., sowie eine große Anzahl Typen der wendischen Bauweise. Zwei prächtige Gemälde sind von Kikebusch-Berlin vorhanden, das eine stellt einen charakteristisch aufgefaßten Kirchgang in Schleife dar, während das andere einen alten Bienenstand, ebenfalls in Schleife, zeigt. An einer Collection von weit über 50 Puppen, welche die wendische Volkstracht in vortrefflicher Weise zur Veranschaulichung bringen, gelangen wir zu einer ebenfalls höchst charakteristisch ausgestatteten Stube, in der die Heimkehr der Wöchnerin vom ersten Kirchgang dargestellt ist. Am Wochenbett bemerkt man zahlreiche angebrachte kleine Heiligenbilder, welche nach altem Brauch der Wöchnerin von ihren Freundinnen beim Besuch als Geschenk dargebracht werden.

Von besonders hervorragenden Ausstellungsgegenständen nennen wir noch zwei Tableaus mit Originalzeichnungen von Willy Werner-Berlin zu seinem Werk „Bilder aus dem Spreewald", die perspectivische Ansicht zum Entwurf des wendischen Museums, der Macica Serbska in Bautzen, von Herrn Architekt Grothe-Dresden entworfen, eine Anzahl geschnitzter Kinderspinnräder, Gemeinde- und Todten-Schlägel, Gemeindehörner, zwei originelle hölzerne Thürschlösser usw. Prächtig arrangirt ist eine wendische Spinnstube, in der eine alte Mutter den Spinnerinnen Märchen erzählt. Das ganze Arrangement des Museums, bei dem auch noch die Herren Oberlehrer Dr. Mucke-Freiberg und Oberlehrer Sommer-Bautzen in erfolgreichster Weise mitgewirkt haben, ist so reizvoll und wirkt so anheimelnd, daß man einen Besuch desselben nur empfehlen kann.

Guido Mäder.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960813/1